



# Volksdemokrat

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . K 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzjährig . . . 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh

## Politische Akrobaten.

Während das Beispiel der russischen Revolution noch vor einem Jahre die Arbeiter der ganzen Welt begeistert und mitgerissen hat, üben jetzt die Taten der kommunistischen Partei Russlands auf die Arbeiterschaft die gerade entgegengesetzte Wirkung aus. Die neue Wirtschaftspolitik, die Russland verfolgt und die darin besteht, daß die kommunistischen Machthaber ihren Frieden mit den Kapitalisten schließen, daß sie ruhig mit den Kapitalisten zusammenarbeiten, während sie die Zusammenarbeit mit proletarischen Parteien ablehnen, ja daß sie die ausländischen Kapitalisten in ihr Land einladen und ihnen Ausflüchten auf fette Profite machen, während sie die Führer der Arbeiterparteien zum Tode verurteilen, deprimiert die Arbeiterschaft und führt die Massen des Proletariats der ganzen Welt wieder zur Erkenntnis der Richtigkeit der sozialdemokratischen Methoden im Kampf gegen die Bourgeoisie und für den Sozialismus.

Die schädlichen Wirkungen der bolschewistischen Politik in Russland fühlen nun auch die Kommunisten Westeuropas. Der erste, der dies offen ausspricht, ist der Führer der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei, Doktor S m e r a l, der für die Stimmung unter der Arbeiterschaft stets eine gute Bittende besißt. Charakteristisch ist nun die Stellung, die Smeral zu diesen ungünstigen Wirkungen, die von Russland auf das Wachstum der kommunistischen Partei der anderen Länder ausgeübt werden, einnimmt. Es fällt ihm nicht im geringsten ein, an der kommunistischen Partei in Russland etwas zu ändern, sondern er fragt sich, wie diese ungünstige Wirkung beseitigt werden kann. „Es sind dies auf der einen Seite“, schreibt er in einer Artikelserie über das Programm der kommunistischen Partei, „die Eindrücke des früheren Kriegskommunismus und auf der anderen Seite wieder das Extrem, die Eindrücke der jetzigen neuen ökonomischen Politik. Diese Eindrücke haben im mittleren und westlichen Europa stark gewirkt. Das Programm der kommunistischen Partei sollte zeigen, daß es sich in beiden Fällen um Uebergangsmassnahmen handelt, durch die außerordentlichen Verhältnisse hervorgerufen.“ Es handelt sich also für Smeral bei der Ausarbeitung des kommunistischen Programms nicht um eine richtige Erkenntnis in den Gang der ganzen Entwicklung zum Sozialismus, sondern darum, jeden schlechten Eindruck, den die kommunistische Politik in Mittel- und Westeuropa ausübt, zu beseitigen. Das ist die Art, mit der ein kommunistischer Führer an die Ausarbeitung des Programms schreitet, das sind so die Sorgen, die Smeral hat!

Des weiteren entdeckt Smeral, daß es der kommunistischen Partei an einem Aktionsprogramm fehlt. Er hat die richtige Empfindung dafür, daß das fortwährende Gerede die Kommunisten von der Diktatur des Proletariats niemand mehr ernst nimmt. Dabei sucht sich Smeral gleich gegen die Radikalen in seiner Partei zu verteidigen und tröstet sie damit, daß sich dieses Aktionsprogramm nicht mit dem Minimalprogramm der Sozialdemokratie vergleichen läßt, um hinterher jedoch diesen schwachen Trost wieder dadurch aufzuheben, daß er sagt, es sei keine Schande für die kommunistische Partei, wenn sie aus den Minimalforderungen des Erfurter Programms der Sozialdemokratie einiges einfach abschreibt. Wir stimmen in dieser Hinsicht Smeral bei und glauben, daß je mehr die kommunistische Partei aus dem Erfurter Programm abschreibt, desto eher etwas Benütziges im Programm der Kommunisten enthalten sein wird.

Sein unrevolutionäres Bewußtsein offenbart Smeral wieder einmal, indem er als die Hauptforderung des kommunistischen Programms „das Prinzip der Elastizität“ hinstellt. Das soll wohl heißen, das kommunistische Programm solle so beschaffen sein, daß man damit jede Politik machen kann, wie es der Augenblick gerade erfordert und vor allem, daß man jede 14 Tage eine neue Parole herausgeben kann.

## Die bayerische Heze.

Die Mittelpartei gegen die Berliner Vereinbarungen. — Landtagsauflösung oder Demission Kerchensfelds? — Rundgebungen des deutschnationalen Pöbels. — Sie warten auf Hindenburg.

Berlin, 17. August. (Eigenbericht.) Die Lage in Bayern ist so verworren wie nur möglich. Nach den Vereinbarungen mit der Reichsregierung soll die Ausnahmeverordnung in Bayern bis spätestens morgen aufgehoben werden. Bisher aber haben die bayerischen Koalitionsparteien ihrer Regierung hierfür noch keine Vollmacht gegeben. Die bayerische Mittelpartei, die eine besondere Art der deutschen Koalitionsparteien ist, hat in einer Resolution die Berliner Vereinbarungen für durchaus unannehmbar erklärt, während die bayerische Volkspartei auf der Grundlage der Verhandlungen in Berlin und des Festhaltens an der bayerischen Verordnung zum Schutze der Republik die Krise zu lösen hofft. Nur der linke Flügel der Parteien der Koalition, der Bauernbund, ist für die strikte Anerkennung der Berliner Vereinbarungen. Heute haben die Führer der bürgerlichen Parteien eine Besprechung abgehalten, die den ganzen Tag dauerte. Falls bis zum Abend noch keine Einigung erzielt wird, bleibt dem bayerischen Ministerpräsidenten nichts anderes übrig als den Landtag aufzulösen oder sein Amt niederzulegen.

Es kennzeichnet die sogenannten nationalen Parteien Bayerns, daß sie in der Stunde der höchsten außenpolitischen Notlage für das Reich nichts Besseres zu tun haben, als gegen die Einheit des Reiches zu wählen und der Reichsregierung die ernstesten Schwierigkeiten zu bereiten. Fortwährend werden Rundgebungen des deutschnationalen Pöbels veranstaltet, die gegen die Reichsregierung hetzen. Der Höhepunkt soll anscheinend am 21. August erreicht werden. An diesem Tage wird in München Hindenburg erwartet, der auf der Durchreise ins Gebirge die bayerische Hauptstadt berührt. Man will die Anwesenheit Hindenburgs zu einer großen nationalistischen Demonstration benutzen. So sorgen diese Patrioten dafür, daß der Glaube im Ausland gestärkt wird, daß Deutschland noch immer der Hort des Militarismus sei.

## Die Vereinbarungen in der beschlossenen Form unannehmbar.

München, 17. August. (Voll.) In der heute Nachmittag fortgesetzten Besprechung der Koalitionsparteien, an der sämtliche Minister teilnahmen, wurde eine vollkommene Einigung darüber erzielt, daß die zwischen Berlin und München erzielten Vereinbarungen in der beschlossenen Form nicht angenommen werden

könnten, sondern daß eine Reihe von Ergänzungen notwendig sei. Anschließend an diese Besprechung fand ein Ministerrat statt, in welchem zu dem obigen Beschlusse der Koalitionsparteien Stellung genommen wurde. Der Ministerrat wird hernach die notwendigen Schritte bei der Reichsregierung ungesäumt einleiten.

## Stundung für Deutschland bis November?

Brüssel, 17. August. Wie die „Agence Belge“ meldet, deuten gewisse Gerüchte darauf hin, daß Delacroix wahrscheinlich den Auftrag erhalten wird, in der Reparationskommission den Vorschlag zu vertreten, den Thunis in London gemacht hat. Dieser Vorschlag läuft darauf hinaus, daß die Zahlungen Deutschlands

bis zu einer im November abzuhaltenden Konferenz gestundet werden sollen, daß aber Deutschland inzwischen sich dadurch seiner Verpflichtungen zu entledigen hat, daß es der Kommission durch Handelsunterschriften (Signatures commerciales) garantierte Versprechungen gebe.

## Wiederaufnahme der russisch-französischen Beziehungen?

Paris, 17. August. (Havas.) Der „Temps“ erzählt, daß Deputierter Herriot am 3. September in Freiburg im Breisgau Verhandlungen mit Tschitschewin und Litwinow wegen Erneuerung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit den Sowjets beginnen wird. Von Sowjet-Seite sei ein günstiges Angebot neuer Garantien gemacht worden, die sich von den in Genäa und im Haag angebotenen Garantien gänzlich unterscheiden. Herriot werde auch von Nanzen begleitet sein. Der deutsche Reichsfanzler Dr. Brüning, der von diesem Plane in Kenntnis gesetzt wurde, habe seine Freude darüber ausgedrückt und erklärt, daß den Unterhändlern vollkommene Sicherheit gewährt werden wird und fügte hinzu, in dem Augenblicke, in dem die Entente erlöst ist, würde die Wiederaufnahme der Beziehungen Frankreichs zu Russland einen Schritt zum Verträge mit Deutschland bedeuten. Diese drei Demokratien könnten dann alle kommenden Kriege verhindern.

## Greuelberichte aus der Türkei.

Nach englischen Blätterstimmen.

London, 17. August. (Amtliches Radio.) Die heutigen Blätter veröffentlichen Berichte über traurige Erscheinungen bei der Deportation von Griechen von der Nordküste Kleinasiens. Miss Ethel Thompson, eine Amerikanerin, die früher bei der amerikanischen Waisenfürsorge für den Nahen Osten beschäftigt war, erzählt, daß während ihres Aufenthaltes in Samsun (westlich von Trapezunt) Anfangs Juli die griechischen Dorfer in der ganzen Umgebung niedergebraut wurden und die Bevölkerung nach dem Süden deportiert wurde. Sie mußte den Weg durch Kleinasien in der Sonnenhitze zurücklegen, getrieben von türkischen Gendarmen. In beiden Seiten des Weges lagen Unglückliche. Die Leichen waren oft von Geiern angegriffen. Miss Thompson sah in der Stadt Charput südlich von Trapezunt viele ausgehungerte und frange griechische Männer, Frauen und Kinder, welche eine Suppe aus Gras abgekochten versuchten. Die Türken gaben ihnen während des Worfes keine Nahrungsmittel. Die Deportation der Griechen gestaltete sich zu einem Todesweg durch Kleinasien und dauerte den ganzen Sommer.

## Irland.

Dublin, 17. August. (Ss.) General Collins erklärte in einem Interview, daß der Widerstand der Aufständischen seinem Ende entgegengehe. In 14 Tagen würden die militärischen Operationen in Südirland beendet sein.

Der schlaue Smeral gibt auch den russischen Kommunisten einen Rat, dessen Befolgung durch eine revolutionäre Partei nicht gerade ehrend, dafür aber umso origineller ist. Während uns die kommunistischen Propheten Reichenbergs noch bis vor kurzer Zeit eindringlich versichert haben, daß die Kommunisten die evolutionäre Vorhut des Proletariats sind und daß diese Vorhut die Taktik des Proletariats bestimmt, die Massen mitreißt, zur Eroberung der politischen Macht führt, sagt uns Smeral, daß die Kommunisten vor allem genau hinhorchen müssen, was in den Massen vorgeht, was „auch dem verhältnismäßig wenig bewußten Teil der Massen in einer gegebenen Situation zur Durchsetzung reif und möglich erscheint.“ Also nur das, was in der Erkenntnis der rüstständigen Schichten des Proletariats möglich erscheint, das soll die revolutionäre Vorhut durchführen. Die rüstständigen Massen marschieren also vorn und die revolutionäre Vorhut folgt ihnen in weitem Abstand nach. Das erinnert uns an die Kommandanten der alten österreichischen Armee, die sich recht weit von der Front in der gesicherten Etappe befanden. Von ihnen hat's der Smeral abgeguckt, wie man die Massen zum Siege führt!

Köstlich ist auch ein Bild, das Smeral wenige Zeilen später gebraucht. Wenn man sich den Weg zum Sozialismus in hundert Abschnitten vorstellt, so soll man nicht in jeder politischen Situation gleich hundert verlangen, sondern man soll sich mit zehn oder fünfzehn

zufrieden geben. Wenn das während des Reichshoher Parteitag's irgend ein deutscher Sozialdemokrat gesagt hätte, die kommunistischen Delegierten wären vor Entrüstung vielleicht umgekommen. Jetzt sagt es ihnen der Smeral und sie fühlen sich scheinbar sehr wohl dabei. Es sieht die Reichenberger Radikalen auch nicht im geringsten an, wenn Smeral die Reife der Massen als Vorbedingung des Sieges des Proletariats ansieht. Während ein Redakteur des „Vorwärts“ in einer Versammlung in Reichenberg vor etwa zwei Jahren gesagt hat, zur geistigen Ausbildung des Proletariats sei keine Zeit mehr, weil man in der zwölften Stunde der Revolution stehe, scheint bei Smeral die Uhr etwas zurückzugehen!

Daß der „Vorwärts“ gegen das Prinzip der Elastizität, das Smeral wirklich meisterhaft handhabt, etwas einwendet und in welchem er uns, wie wir zerknirscht zugeben müssen, bedeutend über ist, ist nach seinem Standpunkt, den er in der Frage der Arbeiterregierung einnimmt, kaum anzunehmen. Er ist ganz begeistert dafür, daß auf Grund des parlamentarischen Prinzips, im Falle die sozialistischen Parteien die Mehrheit in der Nationalversammlung gewinnen, eine Arbeiterregierung gebildet wird. Daß das nicht im Einklang steht mit dem Reichenberger Aktionsprogramm vom Frühjahr 1921, scheint den Führern der ehemals deutschen Abteilung gar kein Kopfzerbrechen zu machen. In diesem Programm hieß es nämlich: „Das gesamte Proletariat der Tschechoslowakei begreift, daß die National-

versammlung nichts anderes ist und sein kann, als eine Waffe in den Händen der Konterrevolution gegen das revolutionäre Proletariat.“ Also 1921 bestand die höchste kommunistische Erkenntnis darin, daß das Parlament etwas Konterrevolutionäres ist. Inzwischen hat sich die kommunistische Erkenntnis um 180 Grad gedreht und die Kommunisten wollen mit Hilfe des Parlaments die Arbeiterregierung aufstehen. Wenn die Arbeiter jetzt noch nicht an die Unfehlbarkeit der Kommunisten glauben, dann ist ihnen wirklich nicht zu helfen. Die Kommunisten haben, wenn es in der Politik zu langweilig geworden ist, sich ihre Zeit damit vertrieben, daß sie sozialistische Arbeiter, die mit ihnen nicht durch die und dünn gegangen sind, Sozialverräter, Sozialpatrioten, Knechte der Bourgeoisie usw. beschimpft haben. Jetzt haben sie keinen sehnlischeren Wunsch als mit den Sozialverrättern eine Regierung zu bilden! Nun soll noch jemand bestreiten, daß die kommunistische Politik nicht geradlinig und konsequent sei. Jede vierzehn Tage eine neue Parole, jedes halbe Jahr eine neue Erkenntnis, jedes Jahr eine alte Wahrheit umgestoßen und das Gegenteil als neue Wahrheit in alle Welt hinausposaunt. Die Kommunisten haben wirklich der Welt viel Neues gegeben. Unbankbar wie die Welt schon ist, bringt sie diesen politischen Akrobaten kein richtiges Verständnis entgegen und lohnt sie nicht mit dem Beifall, auf den sie bei ihren waghalsigen Kunststücken gerechnet haben.

### Inland.

Das bescheidene Militärbudget. Unsere Staatsmänner verstehen es doch ausgezeichnet, das Ausland zu „informieren.“ So vermochten es die Schilderungen eines unbekanntem „Informators“, daß Ramsay MacDonald Prag in einer Versammlung jüngst als das „Wella der Freiheit“ bezeichnete, und der Ministerpräsident Benesch wieder versucht, dem Generalsekretär des Völkerbundes zu beweisen, daß sich die Militäraufgaben der Tschechoslowakei immer mehr verringern. Er tut dies in einem vom 13. Juni d. J. datierten Briefe, welcher auf die Aufforderung antwortet, einem Beschlusse der ersten (1920) und zweiten (1921) Völkerbundtagung entsprechend, in den Jahren 1921 und 1922, die für 1920 vorgesehenen Militärausgaben nicht zu überschreiten. Er weist also nach, daß im Jahre 1919 von den Gesamtausgaben des Staates noch 20,20% für Militärzwecke aufgingen, 1920 nur noch 15,47%, 1921: 14,2% und 1922 wieder 15,69%. Das sieht wirklich nach einem Abbau aus, ist es aber durchaus nicht, weil die Ziffern des Gesamtbudgets von 1919 auf 1922 sprunghaft gewachsen sind. Diese unzulässige Tatsache bemerkt Herr Dr. Benesch mit der Feststellung, daß die Preise für Ausrüstungs- und Bewaffnungsgegenstände bis aufs vierfache gestiegen seien, und mit der seltsamen Erklärung, daß die tschechoslowakische Republik am Beginn ihrer Existenz absolut nichts vorgefunden hat, was sie zur Organisation ihrer nationalen Verteidigung hätte verwenden können.“ Als was das gewaltige Erbe Österreichs an Munition, Waffen, Pferden, Kasernen, Motoren usw. anzusehen ist, wenn nicht als etwas, was die Tschechoslowakei zur Organisation ihrer nationalen Verteidigung hätte verwenden können, wissen wir nicht. Herr Benesch aber hofft jedenfalls, daß der Generalsekretär des Völkerbundes von diesem Erbe nichts weiß und ihn also die bedauerliche Erklärung freundlich glaubt. Und so tröstet er ihn denn mit der für die nächsten Jahre vorgesehenen Verabreichung des Mannschaftsstandes, bzw. der Dienstpflicht auf 18 und später auf 14 Monate und kommt zu dem Schlusse, daß die Tschechoslowakei dann (und gibt keine böse Täuschung, so sehr schon) der Aufforderung des Völkerbundes vollkommen entsprechen haben wird. Sie ist eben ein Wella nach jeder Richtung, nicht nur der Freiheit, sondern auch der Abrüstung und des Pazifismus.

Rückzugsgelächel mit Stinkbomben. Das „Nordböhmische Tagblatt“ hat uns einer „Kumpen Demunziation“ beschuldigt, worauf wir betonen, daß es mit seiner grundlosen Beleidigung des tschechischen Volkes eine gemeingefährliche Lumperei begonnen habe, die wir der Allgemeinheit nicht „blump demunzieren“, sondern klipp und klar feststellen. In seiner Erwiderung läßt das genannte Blatt den verdienten Schimpf ruhig auf sich sitzen und meint nur zaghaft, daß es ihm „nicht eingefallen ist, gegen tschechische Arbeiter zu hetzen“. Seine Kritik richtet sich nur gegen die Regierung und der Ausdruck „Balkanisierung“ treffe in vielen Fällen zu. Damit hat das Blatt, die Beleidigung, die es ganz allgemein erhoben hatte, zurückgenommen und den Rückzug angetreten. Bei dieser Gelegenheit wirft es noch rasch einige Stinkbomben gegen uns und mit dem berühmten Ruf „Halte den Dieb!“ beschuldigen die blaggestellten und ausreichenden Heher jetzt uns der Hebe. An den Anstand des Blattes haben wir begreiflicher Weise vergebens appelliert, denn es behauptet trotz unserer eindeutigen Erklärung nach wie vor, daß unsere erste Reiz „Lüge und Doh“ von einem unserer Freunde mit roter Tinte geschrieben worden ist.“ Es leuchtet uns ein, daß Journalisten, die selber kein Ehrgefühl besitzen, an den Anstand in einer anderen Presse auch nicht glauben wollen. Und woher sollte das Lodyman-Blatt Ehrgefühl nehmen? Steht es doch nicht einmal den Versuch an, sich von der Bezeichnung „Tetschener Streikbrecherblatt“ zu befreien!

Widerlicher Unteraufsch. Der „Vorwärts“ befaßt sich des langen und breiten unter Aufsicht ellenlanger Zitate, was seit der Rede Kreibichs auf dem Karlsbader Parteitag zur Tradition der deutschen Kommunisten in der Tschechoslowakei geworden ist, mit unseren Ausführungen über das Justizverbrechen, das die Moskauer Machthaber an den vierzehn Sozialrevolutionären begangen haben. Den schlechten Eindruck, den das Urteil des Moskauer Blutgerichtes wohl auch auf die kommunistischen Aktivisten, die Leser des „Vorwärts“ sind, gemacht hat, sucht der „Vorwärts“ durch wüsten Geschimpfe auf die Sozialdemokraten zu verweisen. Dabei hat das Blatt, dem das Schimpfregister mehr zur Verfügung steht als logische Argumente, es natürlich nicht aus der Welt zu schaffen vermocht, daß selbst kommunistische Führer wie Rosa Luxemburg, Henri Barbusse und Saboul sich gegen die Todesstrafe ausgesprochen haben und es ist deshalb nur lächerlich, wenn das Blatt den Nachweis zu führen versucht, daß nur „Konterrevolutionäre“ an dem Moskauer Bluturteil etwas aufzusehen haben. Dieselben kommunistischen Führer, die sich heute in einem widerlichen Unteraufsch befinden, haben einst in ihren besseren Tagen die Todesstrafe abgelehnt. Daß ihnen diese Wandlung die Achtung auch nur eines Menschen eintragen könnte, wird wohl niemand behaupten.

## Die Mährisch-Osttrauer Gewerke kündigen den Kollektivvertrag?

Mähr.-Osttrau, 17. August. (Tsch. P.-B.) Gemäß dem letzten Kollektivvertrage war der Durchschnittslohn der Bergarbeiter für eine durchschnittliche Förderung von 7—7,57 Meterzentner festgesetzt. Falls diese Leistung sinken oder sich erhöhen würde, sollte der Verdienst für die Schicht für je 10 Kilogramm um 30 Heller erhöht oder erniedrigt werden. Da in der Lohnperiode vom 20. Mai bis 15. Juli die Leistungsgrenze von 7—7,57 nicht erreicht wurde, waren die Gewerke berechtigt, die Löhne herabzusetzen. Die Gewerke haben aber von der Ermächtigung unter der Bedingung Abstand genommen, daß die bisherige sechsstündige Arbeitszeit am Samstag auf acht Stunden ausgedehnt wird. Da die Bergarbeiter auf diese Forderung nicht eingegangen, beschloßen die Gewerke, mit 31. August den Kollektivvertrag zu kündigen.

Die Beteiligung soll solide und ertragsreich sein, aber auch einen Kursgewinn ermöglichen. Letzteres ist allein durch das Steigen der ungarischen Krone bedingt.“ Die nationale Pflicht scheint, wie die „P. P. N.“ hinzufügen, danach vor allem in der Spekulation auf den mindestens relativen Sturz der deutschen Mark zu bestehen. Deshalb werde auch „die Rennung erster nationaler christlicher Referenzen über treuheitsvolle Gesinnung als unerlässlich“ bezeichnet. Es werden nur Aktionäre angenommen, die sich verpflichten, ohne zwingende Not die Wertpapiere drei Jahre lang nicht zu verkaufen und „unseren Vertrauensmann Herrn kaiserlichen Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt in Wien mit der Ausübung des Stimmrechts während dieser Zeit zu betrauen.“ In einer Anmerkung wird hinzugefügt, daß Herr Kapitän Ehrhardt durch die auf ihn einfallende Mehrheit der Aktienstimmen den ausschlaggebenden Einfluß auf die Gesellschaft haben werde. Die Darstellung der „P. P. N.“ lautet weiter: „Worin aber soll der Vorteil der Zeichner bestehen? Neben der Spekulation auf das Steigen der ungarischen Krone in der guten Möglichkeit der Steuerhinterziehung.“ Ganz deutlich sagt der Prospekt: „Der Wert der Anlage liegt besonders auch darin, daß es sich um Auslandsaktien und um ein Unternehmen in einem Staate handelt, wo noch das Bankgeheimnis zu Recht besteht.“

## Eine Demonstrationsversammlung der Prager Kommunisten.

### Emeral und Muna verteidigen das Moskauer Urteil.

Gestern abend hielten die Prager Kommunisten auf der Solisteninsel ein Meeting ab, welches als Antwort auf die vorgelegte sozialdemokratische Rundgebung gedacht war. Es wurden an 3000 Menschen gewonnen, die den beiden Versammlungen im Saal und Garten anwohnten. Bei der intensiven Agitation, welche die Kommunisten zu dieser Versammlung seit einer Woche entfaltet hatten, ist der Besuch für ein „Massenmeeting“ der Partei, welche behauptet, die Prager Arbeiterschaft stehe in ihrer Reiben, klein zu nennen. Die Versammlung im Saal leitete Abgeordneter Louka. Er sprach zuerst, von jubelndem Beifall begrüßt, Muna. Er bezeichnete die Angelegten Sozialrevolutionäre als Helfershelfer der Konterrevolution. Sie seien angeblich gar keine Proletarier, sondern sehr reiche oder wohlhabende Leute, mit kleinbürgerlicher Ideologie. Munas Rede war im großen und Ganzen eine Beschimpfung der Sozialrevolutionäre, ohne jeden sachlichen Gehalt und ohne Arbeiter, angeblich Klassenbewußte und Klassenkämpferische Arbeiter, seine Ausführungen mit dem Rufe: „Smrt Cizurum“ (Tod den Sozialrevolutionären) quittieren konnten, ist ein unendlich trauriges Zeichen des Tiefstandes. Auch Abgeordneter Schmerel, welcher nach ihm sprach, bewegte sich auf ähnlich seichten Fahrwasser. Wenn ein Journalist den Verweis der Sozialrevolutionäre dadurch erbracht sieht, daß auch der Franzose Sadone geäußert habe, die Verbrechen seien vollkommen erwiesen — das war wirklich Schmerels einziges Schuldbeweisargument — dann müssen wir diese Art Beweisführung als gewissenlos bezeichnen. Im übrigen beschäftigte sich Schmerel hauptsächlich mit Vandervelde und führte die Proteste der ganzen gestiegenen Welt gegen das Moskauer Urteil auf eine neue Kampagne des Weltkapitalismus zurück. Der einzige Lichtblick in seinen Ausführungen war die Mitteilung, neue Nachrichten aus Moskau erhalten zu haben, wonach die Todesurteile nur dann vollstreckt werden sollen, wenn die Sozialrevolutionäre neue Attentate ausführen sollten. Politische Agitation in Wort und Schrift werde den Völkern des Urteils nicht hervorrufen. Hoffen wir, daß er damit Recht behält.

Nach Schmerel sprachen noch ein magyarischer, ein slowakischer und ein tschechischer Kommunist, welche schwere Anklagen gegen die Postzeitschrift in der Slowakei und in Korporationsland erhoben. Sie schilderten entsetzliche Details und wiesen zum Teil Photographien von dort ermordeten Arbeitern vor. Wir werden über diese Vorkommnisse nach Erhalt authentischer Nachrichten Bericht erstatten.

Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer auf den Wenzelsplatz, wo noch eine kurze Ansprache gehalten wurde. Während des Marsches wurden Lieder gesungen und der große Zimmerrauswurf bei den Aufen: „Es lebe Muna, Tod den Sozialrevolutionären“, sollte wohl der Eindruck der Mächtigkeit der Demonstration erwecken. Nicht verhebt, nicht irreführende Arbeiter dürften sich wohl nur erschüttert abgewandt haben.

### Ausland.

#### Geschäfts- und Vaterlandsliebe der Ehrhardtleute.

Zum Bankaktuar des Hauptmanns von Puttkammer, das die Strammdeutscher aufordert, ihre Gelder gewinnbringend in der „Ungarischen Treuhand-A.G.“ in Budapest V. anzulegen, bringen nun die „Parlamentarischen politischen Nachrichten“ den ausführlichen Prospekt bei, der den Kommittenten, sobald sie sich zum Beitritt bereit erklären, von den Geschäftsführern und Offizieren a. D. überreicht wird. Ueber die Grundgedanken des Unternehmens sagt der Emissionsprospekt, daß die Ungarische Treuhandgesellschaft ein christlich-deutsches Volkswerk an der Spitze zum Balkan und zum Orient sein soll. Der offizielle Kurs der ungarischen Regierung sei ebenfalls christlich-national, und ihre Sympathien gelten Deutschland. Durch die Treuhandgesellschaft sollten Deutsche und Wieder-Deutsche Beschäftigung in großen Industrie- und Handelsunternehmen Ungarns finden. Die Vollendung des geplanten Werkes sei nationale Pflicht. Darum wolle man keine Aktionäre, die rein spekulative geschäftliche Gründe zur Aktienübernahme veran-

lassen: „Die Beteiligung soll solide und ertragsreich sein, aber auch einen Kursgewinn ermöglichen. Letzteres ist allein durch das Steigen der ungarischen Krone bedingt.“ Die nationale Pflicht scheint, wie die „P. P. N.“ hinzufügen, danach vor allem in der Spekulation auf den mindestens relativen Sturz der deutschen Mark zu bestehen. Deshalb werde auch „die Rennung erster nationaler christlicher Referenzen über treuheitsvolle Gesinnung als unerlässlich“ bezeichnet. Es werden nur Aktionäre angenommen, die sich verpflichten, ohne zwingende Not die Wertpapiere drei Jahre lang nicht zu verkaufen und „unseren Vertrauensmann Herrn kaiserlichen Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt in Wien mit der Ausübung des Stimmrechts während dieser Zeit zu betrauen.“ In einer Anmerkung wird hinzugefügt, daß Herr Kapitän Ehrhardt durch die auf ihn einfallende Mehrheit der Aktienstimmen den ausschlaggebenden Einfluß auf die Gesellschaft haben werde. Die Darstellung der „P. P. N.“ lautet weiter: „Worin aber soll der Vorteil der Zeichner bestehen? Neben der Spekulation auf das Steigen der ungarischen Krone in der guten Möglichkeit der Steuerhinterziehung.“ Ganz deutlich sagt der Prospekt: „Der Wert der Anlage liegt besonders auch darin, daß es sich um Auslandsaktien und um ein Unternehmen in einem Staate handelt, wo noch das Bankgeheimnis zu Recht besteht.“

Was aber veranlaßt Herrn Ehrhardt, den kaiserlichen Korvettenkapitän, und Herrn Ehrhardt v. Puttkammer, den königlich-preussischen Hauptmann, zu diesem Geschäftsunternehmen? Welche Ziele verfolgen sie damit? Auch darüber gibt der Prospekt Auskunft: „Unter extragreich verstehen wir eine Dividende von 7 bis 8 Prozent. Ein Mehr soll in den ersten Jahren nicht zur Ausschüttung gelangen. Der dann noch verbleibende Reingewinn muß deutschen Zwecken dienen. Dafür ist auch ein Teil des Ueberpreises (Agio) welcher 600 ungarische Kronen pro Aktie ausmacht, bestimmt.“

Es kann danach kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Ungarische Treuhandaktiengesellschaft eine der Geldquellen ist, aus denen die Organisation der Ehrhardt-Leute, die bekannte Nordorganisation C, gespeist wird. Charakteristisch dafür ist, daß ein besonderer Silberverehr von Bukarest nach Passau als in der Einrichtung begriffen hingestellt wird. Dem Prospekt sind Zeichnungsscheine beigelegt, aus denen folgender Satz hervorgeht: „Alle Rechte, die auf Grund des ungarischen Handelsgesetzes und der Gesellschaftsstatuten dem Aktionär bzw. den Aktigen zufallen, wird für meine Aktien in meinem Namen und unbeschränktem Auftrage Herr kaiserlicher Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt in Wien ausüben.“ Einer der sechs „Offiziere“, welche als Werber dieser Gesellschaft in Deutschland umherreisen, ist der vor wenigen Tagen wegen Mitschuld am Rathenau-Morde verhaftete ehemalige Kabett Ernst v. Salomon gewesen. Die Berliner politische Polizei hat bei der Berliner Bankverbindung der Münchener Zeichnungsstelle und bei verschiedenen anderen Personen, welche mit diesem Bankprojekt in Verbindung stehen, Sausuchung vornehmen lassen.“

#### Eugen Debbs gegen das Moskauer Bluturteil.

Eugen Debbs, der heldenhafte Vorkämpfer des amerikanischen Proletariats, der selbst erst nach längerer Gefängnishaft vor kurzem befreit wurde, hat nach Moskau folgendes Telegramm gesandt:

„Ich protestiere zusammen mit der ganzen zivilisierten Welt im Namen der Menschlichkeit gegen die Hinrichtung irgendeines der angelegten Sozialrevolutionäre und gegen die ungerechte Weigerung, ihnen die Freiheit zu schenken. Sowjetrußland könnte als Muster vorangehen, indem es es ablehnt, den Bräuten des Weltimperialismus zu folgen. Es möchte jenes hohe Ideal unterstützen, in dessen Namen wir kämpfen und das wir zu verkörpern trachten.“

#### Einer Lage es dem anderen:

**Kaufe nur bei den Inferenten des „Sozialdemokrat!“**  
**Verkehre nur in den Lokalen, wo der „Sozialdemokrat“ aufliegt!**  
**Verufe Dich bei Deinen Einkäufen stets auf den „Sozialdemokrat!“**

### Telegramme.

#### Der internationale Landarbeiterkongress.

Zu Beginn der Tagung des internationalen Landarbeiterkongresses am Mittwoch teilte Schmidt (Deutschland) mit, daß das Exekutivkomitee dem Anschluß der Gärtnerorganisationen an die Internationale Landarbeiterföderation mit Freude zugestimmt habe. Ferner wurde mitgeteilt, daß auch ein Delegierter aus Lettland eingetroffen sei.

Dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Föderation fünfzehn Verbände mit rund anderthalb Millionen Mitgliedern angeschlossen sind. Die Föderation war bei dem Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes in London im November 1920 und bei dem Kongress des baltischen Landarbeiterverbandes im September 1921 durch seinen Sekretär Hiemstra vertreten.

Gegen den Versuch, die Landwirtschaftsfragen von der Tagesordnung der Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes in Genf abzusehen, hat ein außerordentlicher Kongress der Föderation mit Erfolg protestiert. Die Föderation hat der Genfer Konferenz ein Entschließen vorgelegt, in der sie sich grundsätzlich für den achtstündigen Arbeitstag oder die achtundvierzigstündige Arbeitswoche ausspricht, ferner einen Aufruf, in der die Verbesserung der der Konferenz vorgeschlagenen Maßregeln zum Schutze von Frauen und Kindern gefordert wird. Es wurde ein Uebereinkommen erzielt, daß Kinder unter 14 Jahren nur außerhalb der Schulpflicht beschäftigt werden dürfen. Dagegen war es nicht möglich, eine Regelung der Arbeitszeit zu erzielen. Die Föderation hat deswegen energisch protestiert.

In der Debatte, die sich an die Berichte anschloß, wurde hauptsächlich der Schwierigkeiten gedacht, mit der die noch junge Föderation zu kämpfen hat.

Die Wahl des Landes, das der Sitz der Föderation werden soll, fiel auf Holland.

#### Konferenz der österreichischen Sozialdemokraten.

Wien, 17. August. Der Parteivorstand der deutsch-österreichischen sozialdemokratischen Partei beruft zur Beratung der politischen und wirtschaftlichen Situation für Mittwoch den 23. August, vormittags, eine außerordentliche Konferenz ein, zu der eingeladen sind: die Sozialdemokratische Parteiverretung, der Verband der sozialdemokratischen Nationalräte und Bundesräte, die Gewerkschaftskommission, der Vorstand des Zentralvereines der Konsumvereine und Vertreter der Arbeiterkammern. Zur Vorbereitung der Tagesordnung findet Dienstag den 22. August eine gemeinsame Sitzung der Parteiverretung und des Vorstandes des Verbandes der sozialdemokratischen Nationalräte und Bundesräte statt.

#### Kongress der Eisen- und Metallarbeiter.

Budapest, 17. August. (M.A.B.) Der Verband der Eisen- und Metallarbeiter hat in Budapest einen dreitägigen Kongress abgehalten, auf dem auch die Arbeiterschaft Deutschlands, Hollands, der Tschechoslowakei, Oesterreichs, Belgiens, Dänemarks, Norwegens und Jugoslawiens vertreten waren. Es wurde eine Resolution angenommen, worin erklärt wird, daß der Verband prinzipiell auf der Grundlage der 2. Internationale steht und jede Verbindung mit der Moskauer 3. Internationale ablehnt. Trotzdem wurde beschlossen, den Eisen- und Metallarbeitern Rußlands einen Gruß zu entbieten, da der Kongress der Ueberzeugung sei, daß diese sich mit der gegenwärtigen bolschewistischen Herrschaft nicht identifizieren.

#### Ein Brot — 5000 Kronen.

Wien, 17. August. (Eigenbericht.) Die Teuerung nimmt in Wien entsetzliche Formen an. Die Brot- und Mehlpreise sind neuerdings gestiegen. Das Brot kostet nunmehr 4990 Kr. Es trat also eine Erhöhung um 1050 Kr. ein. Dieser Brotpreis ist aber nur dadurch möglich geworden, daß die Regierung billigere Mehlvorräte aus der staatlichen Getreideanstalt zur Verfügung stellte, die jedoch mit der neuen Ausgabe jetzt erschöpft sind. — Neuerdings ist eine Erhöhung der Straßen- und Eisenbahntarife geplant.

#### Wahlen in Polen.

Am 9. und 12. November.

Warschau, 17. August. (Kat.) Heute fand eine gemeinsame Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten und des Verfassungsausschusses statt, in welcher sich die beiden Ausschüsse für inkompetent erklärten, die vom Plenum des Sejm festgelegten Termine für die Sejm- und Senatswahlen abzuändern. Ferner wurde festgesetzt, daß von der Regierung ausgearbeitete Statut für Disziplin dem Verfassungsausschusse am 9. September vorgelegt wird. Ferner wurde festgesetzt, daß die letzte Plenarsitzung des Sejm am 12. September stattfinden wird. Das Geschloß vom 18. August wird die Wahlordnung samt den Ausführungsbestimmungen, ferner den Sejmbeschlusse betreffend die Ausschreibung der Wahlen, sowie das Dekret des Staatsoberhaupts zur Veröffentlichung bringen, durch welches die Sejmwahlen für den 9. November und die Senatswahlen für den 12. November ausgeschrieben werden.

**Gesagen, leidet und verbreitet die Arbeiterpresse.**

### Poincarés Haltung vom Ministerrat gebilligt.

Paris, 16. August. (Savas.) Ueber den Verlauf des heutigen Ministerrates, in dem die Haltung Poincarés in London gebilligt wurde, wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Nur soviel steht fest, daß eine Einberufung der Kammer im gegenwärtigen Augenblick nicht in Frage kommt. Die Regierung kann erst eine Entscheidung treffen, sobald die Reparationskommission sich mit der Frage des Moratoriums für Deutschland befaßt hat. Die Kommission wird morgen zusammentreten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie, entsprechend den Bestimmungen des Friedensvertrages, den Deutschen Gelegenheit geben wird, sich zu äußern. Die Antwort der Reparationskommission wird frühestens Freitag bekannt sein.

## Tages-Neuigkeiten.

**Kaiserfeier - Ersatz.** Vorgestern brüdete in mancher Redaktion arge Trauer. Mit nassen Augen und naften Federn sahen die Schriftleiter vor ihren Schreibischen, gedachten wehmützig der Vergangenheit und wußten nicht, was sie mit der Gegenwart anfangen sollten. Vor vier und fünf Jahren und alle die Jahre vorher herrschte dort gerade um den 16. und 17. August immer eitel Freude. Bierzig Jahre lang haben sich am 17. August stets alle Kräfte angespannt, um die schönste Kaisergeburtstagszeitungsummer im ganzen Königreich Böhmen herzustellen. Und als der gute Kaiser gestorben war, verlegte man alle die ehlen Gefühle für das angestammte Herrscherhaus um einen Tag zurück und feierte den neuen Jahrestag des jungen herrlichen Monarchen — ach, zwei Jahre nur — am 16. August in höchster Böhme. Jetzt aber ist der Kerne gestanden und überhaupte — es ist ja gar kein Kaiser mehr da. Jedes Jahr zur selben Stunde naht der alte Schmerz, sie können all das Herrliche nicht vergessen — „und es gewöhnt sich nicht ihr Geist wieder.“ — „Aber im „Prager Tagblatt“ fanden sie heuer einen Ausweg. Zwar durften sie nicht sagen, was sie leiden, aber es aufzumachen, konnte ihnen doch nicht leicht jemand verwehren. Würden Franz Josef oder Karl noch in Gottes Gnaden leben, hätte man im „Prager Tagblatt“ im Bilde sehen können, wie sich ihr Aussehen Jahr für Jahr seit dem embryonalen Zustand vortellhaft geändert habe. Da hiezu aber die Aktualität verloren ging, begnügte man sich bescheiden mit einem einzigen Bilde Alexanders von Jugoslawien.“ — Wirklich, der „Königsbesuch in Marienthal“ kam ihnen sehr gelegen. — Und so bringt er denn, der schöne Alex, mit Stiefel und Sporen, im „Prager Tagblatt“, dessen Leserinnen wehmützlich und freudig zugleich ausrufen werden: „Aber wie der Karl! ... Na, ist's nicht ewig schade ...?“ Und dann werden sie erzählen, wie herrlich es doch war und wäre, wenn ihn doch, wie sie beteten und sangen, Gott erhalten hätte. — Die Tränen fließen — vorbei ...

**Zwei Stunden angebunden.** Die noch erinnerlich sein wird, wurde im Weltkrieg in der österreichischen Armee die Strafe des Anbindens endgültig abgeschafft. Jene Unglücklichen, über die irgendein unmenschlicher t. u. t. Offizier die Strafe des Anbindens verhängt hat, werden mit Schaudern an die Qualen zurückdenken, die sie durch diese barbarische, mittelalterliche Jüdigung erlitten haben. Denn dadurch, daß der Mensch an den Händen so angebunden wird, daß er nur mit den Fußspitzen die Erde berührt, steht er Folterquaken aus, die ihn oft zum Wahnsinn bringen können. Es atmeten daher die Soldaten im Felde auf, als im Jahre 1918 das An-

## Das Inventar des Bilsener Stadttheaters — ein Raub der Flammen.

### Unglücklicher Zufall?

Bilsen, 17. August. Heute nach der sechsten Morgenstunde ist im Lager für Theaterdekorationen und Kostüme des Bilsener Stadttheaters ein Brand ausgebrochen, dem das gesamte Inventar zum Opfer fiel. Außer den Feuerwehren beteiligte sich auch Militär an den Rettungsarbeiten. Durch die Hitze sprangen in den Nachbarhäusern die Fensterscheiben. Der Brand ergriff auch einen Teil des Daches des benachbarten Expeditionslogers der Firma Panhrel. Ebenso wurde das Gebäude der Tischlergenossenschaft der Regionäre teilweise beschädigt, wobei Möbel von bedeutendem Werte dem Brande zum Opfer fielen. Der Schade, den die Gemeinde erleidet, wird auf etwa vier Millionen Kro-

nen geschätzt und ist teilweise durch Versicherung gedeckt. Wie die Theaterdirektion mitteilt, ist die Theateraison nicht bedroht, da für die ersten vier Vorstellungen die Dekorationen bereits in das Theater überführt wurden. Der Stadtrat beschloß, 500.000 Kr zur Beschaffung der notwendigen Theaterrequisiten bereitzustellen und die Regierung, den Landesauschuß, Industriellen und Banken um Unterstützung anzusuchen. Nach einem Berichte des Direktors der technischen Leutner ist es wahrscheinlich, daß der Brand auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist. Die Untersuchung ist im Zuge.

binden strenge untersagt wurde. Doch die Zugeständnisse einer im Wanken begriffenen Militärherrschaft gelten natürlich nicht für den tschechoslowakischen Militarismus. Eine Kompanie des Grenzfürstbataillons Nr. 5 aus Falkenau kam am 5. d. M. nach Sauerlach im Erzgebirge. Hier meldeten sich 14 übermüdete Soldaten zur Marodenvisite. Bei der Marodenvisite, die vom Oberst Stransky, Kapitän Bures und einem Sanitätsfeldwebel vorgenommen wurde, begann Bures auf den Soldaten Wenzel Kovarik zu schimpfen. Kovarik verteidigte sich und erklärte, daß er nicht zur Visite kommen würde, wenn er nicht süßtaun wäre. Darauf herrschte ihn der Kapitän an: „Halt's Maul, Du Lump!“ Kovarik, der ob dieses Jurufs in große Erregung geriet, erwiderte dem Offizier, er könne sich als russischer Legionärsmitglied eines solchen Benehmens schämen. Diese Antwort hörte Oberst Stransky, der Kovarik zwei Stunden anzu binden befahl. In dem Angebundenen stellte er einen Korporal und zwei Mann mit aufgespanntem Bajonett. Bei der Abfahrt des Obersten weigerte sich die Mannschaft, das „Abedonov muj“ und das „Sofolled“ zu singen, wenn Kovarik nicht abgebunden würde. Die Mannschaft mußte deshalb bis Abend strafweise nachexerzieren und am nächsten Tag 30 Kilometer in voller Rüstung marschieren. — Zu dieser Meldung, die das „České Slovo“ brachte, haben die berufenen Militärstellen bis jetzt nichts zu berichten gehabt.

**Adler — Kapauner.** Ein Genosse schreibt uns: „Nach dem großen Brünner Feste der Herkulaner Turn sah man gestern auch in Prag Verbände ausländischer, belgischer, französischer Herkulaner Turner in losen Gruppen, in Marschabteilungen, mit den längsten, fröhlichen Trompeten bewaffnet, durch die Stadt ziehen. Die Trompeter marschierten in zwei Reihen, und während die einen lieblich schmetterten, kühnen die andern kochend die Trompeten in die Höhe. Die lackfarbenen Uniformen waren tadellos neu, sogar die Handschuhe fehlten nicht und selbstverständlich trugen die Klappen als Bier Truthahnfedern, welche wohl den Adlerflaum ersehen sollten. Die Fingerringe hatten sogar Gardeberren, die in großen Stiefeln, bebrüllt und diebebaucht, in der letzten Reihe mitmarschierten. Es waren Jesuitenpatres und die Turner dürften wohl Jünglinge irgend welcher Klosterschulen sein. Als so ein Trupp den Wenzelsplatz herabholzte, fragte eine Frau, was das wohl für Soldaten seien, worauf ein älterer Herr antwortete: „To jsou Orli.“ (Das sind Adler.) Ein junger Bursche mit dem typischen wüsten Schusterjünglingsgesicht rief aber: „Ba ne, tou jsou

Lapouni!“ (O nein, das sind Kapauner.) — Diese Bezeichnung der geschneigeltsten Herrchen mit den fröhlichen Trompeten und den stumpfen, nichtsagenden Gesichtern, die da unter zwei schwarzen, gleich Gluckhennern mitwandelnden Patres einherzogen, ist so treffend, daß wir vorschlagen, den Orli die Bezeichnung Kapauner zu belassen. Sie schwingen sich wirklich nicht adlergleich in sonnige Höhen, sondern sie baddeln und scharren nur im Sande.

**Die Nichtigkeitsbeschwerden der Brüder Kollinsky verworfen.** Der Oberste Gerichtshof hat gestern die Nichtigkeitsbeschwerden der Brüder Kollinsky, die seinerzeit vom Schwurgerichte in Prag wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurteilt wurden, verworfen und das Urteil der ersten Instanz in vollem Umfange bestätigt.

**Agarische Turner?** Der „Moravsko-slezky Dennik“ bringt die Nachricht, daß es zur Gründung von agarischen Turnvereinen kommen soll, die unter dem Namen „Vereine zur Förderung der Touristik“ sich mit Körperübungen beschäftigen werden. Diesen Vereinen soll auf den Eisenbahnen die gleiche Begünstigung erteilt werden wie den andern Turnverbänden.

**Gründung einer Herkulen Kulturorganisation.** Während des Orelkongresses in Brunn wurde beschlossen, eine Herkulen Kulturorganisation, die den Namen „Herula Akademie“ führen wird, zu gründen. Die gründende Versammlung dieser Akademie findet am 27. und 28. August in Prag statt. Der „Pravdy Beceznik“ bringt das Programm dieser gründenden Versammlung und knüpft an den Bericht die Erwartung, daß die „Herula Akademie“ ein mächtiger Faktor für den weiteren Siegeslauf des Herkulen Gedankens sein werde. — Die Gründung dieser Kulturorganisation ist ein Zeichen dafür, daß der Herkulismus seine Macht wachsen fühlt und daß er nun auch dafür Sorge tragen will, die Intelligenz für sich zu lockern.

**Die Geschlechtskrankheiten.** In dem soeben erschienenen „Jahrbuch der Krankenversicherung 1921“ macht Dr. Wilhelm Fischer sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. 1913 wurden in zehn deutschen Großstädten auf je 10.000 Einwohner 64 Geschlechtskrankheiten gemeldet, 1919 dagegen nur 61. Von den Geschlechtskrankheiten wurden in erster Linie die Altersklassen von 20 bis 25 Jahren betroffen. Die weiteste Verbreitung fanden die Geschlechtskrankheiten in Bremen und Hamburg. In Bremen entfielen auf 10.000 Einwohner ungefähr 76, in Hamburg 70 Kranke. Für Berlin kommt annähernd das gleiche Ver-

hältnis in Frage. Besonders verhängnisvoll sind die Folgen der Geschlechtskrankheiten auf die Nachkommen gewesen. Auf eine Million Geburten entfielen in der genannten Zeit 30 bis 40.000 erbshypoplastische Kinder, von denen der größte Teil starb.

**Das Schenbrödel der tschechischen Herkulen.** Während der Führer der slowakischen Herkulen Hlinka am Orelsfeste sich einsand, also trotz der bestehenden Gegensätze zwischen den beiden Herkulen Parteien offenbar doch eingeladen wurde, war von einer Beteiligung der deutschen Christlichsozialen sehr wenig zu spüren. Der kurze Bericht, den man im Brünner Organ der Deutschherkulen über den Festzug zu lesen bekam, bestätigt unsere Vermutung, daß die Beziehungen zwischen Schramel und Hilgenreiter recht getrübt sind. Im Gegensatz zum „Den“, der von einer fabelhaften Beteiligung am Orelsfeste phantasiert, schätzte die deutsche Herkulen Presse die Zahl der Orelsteilnehmer auf 23.000 ab und schreibt, daß 120.000 Personen den Übungen im Stadion beigewohnt haben sollten. Die Herren haben also offenbar selbst an der Lüge des „Den“ gezweifelt und ihrem Zweifel, wenn auch nur indirekt, Ausdruck gegeben. Es bleibt nun die Frage zu beantworten übrig, warum die Tschechischherkulen ihre deutschen Glaubensbrüder so offenkundig vor den Kopf geschlagen haben. Wahrscheinlich geschah dies mit Rücksicht auf die Belgier und Franzosen, die die deutschherkulen „Bodies“ besonders zu hassen scheinen, weil diese doch im Kriege den Verrät so herzerbrechend um den Sieg der katholischen österreichischen Waffen über die katholisch italienischen angeheult hatten. Freilich ist der Führt, den P. Schramel den deutschen Herkulen verleiht hat, nicht ganz zu verstehen. Denn Schramel gehörte mit seinen böhmischen Patern selbst zu den größten Bewunderern des hl. gottholdsgelägerten Kriegeres. Nun schämt er sich vor den Ausländern seiner früheren Romantik. Es kommt einem um die deutschen Herkulen fast leid tun, wenn man sie in ihrer Nämmerlichkeit beobachtet. Sie haben ihr Schicksal aber verdient. Seit Jahrhunderten haben sie sich daran gewöhnt, sich von Rom und dessen „Christlicher“ Tochter Frankreich trotz des vielen Verrates am Volk und trotz der klingenden Peterspfennige eine Bäckpfeife nach der anderen aufpfehlen zu lassen. Sie haben daraus nichts gelernt, sind Rom gegenüber immer knechtlicher geworden und bleiben auch heute, trotz der moralischen und physischen Prügel, die sie in den letzten Jahren erhalten haben: römisch und knechtlich bis in die Knochen. Wohl belamms!

**Monarchistisches von der tschechischen Bourgeoisie.** In dem Organ der tschechischen Kapitalisten, den „Moravni Listy“, wird seit neuester Zeit Notizen und Artikel Raum gegeben, die sich mit den hochgeborenen slawischen Herrscherfamilien beschäftigen. Den letzten „Schlager“ für die „Moravni Listy“ bildeten verschiedene ausländische Blätterstimmen zur Frage der Antorschaft auf den russischen Thron, die jetzt von dem Großfürsten Cyril Vladimirovich, einem Enkel des früheren russischen Zaren, aufgeworfen wird. Dieser Vladimirovich hat im Pariser „Temps“ einen tschechische Kapitalistenblatt verfolgt damit selbst des russischen Thrones bereit erklärt und den Wunsch ausgesprochen, daß der berechnigte Großfürst Nikolaj Nikolajowich an die Spitze der russischen Armee treten solle. Diese Proklamations des aus der Verborgenheit wieder auftauchenden neuesten russischen Thronfolgers findet natürlich ihren Widerhall in jugoslawischen und polnischen Monarchistenblättern und die „Moravni Listy“ müssen selbstverständlich alle diese Blätterstimmen wortgetreu abdrucken, damit ihre Leser ja genau darüber orientiert sind, wie weit die Angelegenheit der Ansprüche der Romanows gediehen ist. Das tschechische Kapitalistenblatt verfolgt damit selbst-

## Erweckung.

(24)

Ein Roman von Oskar Maurus Fontana.

So sprach er stumm zu sich, als er den Toten anblickte und neigte sich über ihn, umring ihn und küßte den Kalten. Da sprach sein Inneres nichts mehr und ruhte in diesem Kusse.

Die anderen sahen diesem langen Schauen und dieser plötzlichen Bewegung zum Toten nieder mit erstarrten mosenhaften Gesichtern zu. Mit einem Male löste sich die gewalttätige Anspannung in Jelska und wurde bei dem Anblick des toten Brubers und des veranderten Vaters und im Gefühl ihrer eigenen Jerrissenheit schluchzendes Wort: „Leid, überall Leid. Warum oebären wir Frauen? Immer wieder wächst Leid hoch. Ich habe die Kinder geliebt, immer war meine Sehnsucht, eins, nur ein einziges mein, ganz mein nennen zu können, es wachsen zu sehen von ganz klein bis zu meinen Schultern, bis zu meinen Haaren. Aber ich will keine Kinder mehr, ich will nicht gebären, ich will nicht Mutter sein, Mutter von ewig wiederkehrendem Leid.“ Sie sank zusammen, aber hob sich gleich und rief: „Warum hast du mich gezeugt, Vater, warum hast du nicht die keimende Frucht im Schoß meiner Mutter zu Gallert gemacht? Nicht geboren werden, nicht fühlen müssen den Hohn eines Tages wie des anderen, Jahre und wieder Jahre, und hundertmal gestorben sein, ehe man kalt wird, sich selber einzufügen — dazu verurteilt zu sein, Galeeren-Sträfling, gefesselt an die Eisenfügel Leben, und schneidet man die Ketten durch, sucht die Freiheit — Sohn ohne Ende — versinkt alles, ist man nichts mehr, noch weniger als ein Gefangener, noch weniger als ein zum Tode Verurteilter, ist man im selben Augenblick schon Verwesung und Fäule. Vater, wie konntest du mich zu solcher Verhöhnung erwecken?“ Mit ge-

ballten Fäusten und großen tränenlosen Augen sah sie ihn an. Er hatte sich von dem Leichnam gehoben und seine Augen in die ihren gesenkt. Er fühlte: Auch in dir bin ich, auch deine Verzweiflung ist meine. An den fallenden Abenden stürzte sie auch in mich, war giftige Saat, war Trübnis und Ohnmacht und Empörung. Ja, Jelska, du bist in mir, und ich bin in dir. Das war es, was mich in den Schoß der Frauen trieb, um es zu vergessen, um mehr zu sein als ein Verhöhnter, um aus der Dual Luft zu fühlen. Du aber — ? Ich kenne nicht dein Leben, ich weiß nichts von deinen Tagen. Warum stehe ich vor dir als ein Fremder? Warum kam ich in deine Finsternis nicht als ein großes Licht?

Und er gab laut die Antwort: „Ich war dir kein Vater.“

Jelska verstand ihn, hörte Klage und Anklage daraus und senkte in einsamer Trauer den Kopf. Der Beg aber blickte weiter im Kreise, sah den Sohn Stojsha und hatte ihn in der Erinnerung, mit welch verzerrtem Gesicht er von der Schwarzen nachts aufgefahren war, mit einem Gesicht, das plötzlich mitten im Trunt des Sühesten Galle zu schmecken bekommen hat und weiß, daß alle Süße sich in Galle wandelt und Bitternis das Ende ist. Und sah die Angst und das Entsetzen, mit denen Stojsha über den Liegenden gesprungen war, die Hände über den Blüten knabenhaft gespreizt, aber den Nacken, die Schultern von Schuldflöcken wie ein Sterbender verdrückt. Und blickte jetzt in Augen, die die seinen nicht ertragen konnten, sich in trüber Flucht wandten. Das ganze Gesicht beugte sich seitwärts. Begouja sah nur mehr die Mundwinkel der trotzig aufgeworfenen Lippen, in denen aber ein weinendes Juden heimliches Versteck suchte. Und er fühlte: Auch du bin ich, bin der Knabe, der verfallen ist seinem Gesicht und erliegt der brandigen Gier nach dem Fleisch, immer erliegt, der mit geschlossenen Augen hinstürzt

auf die nackt Ruhende und weiß, zwischen ihren Brüsten keimt schon der Fleischstach und wird auch dich ergreifen, aber du stürzt hin, rettungslos in deiner Gier. Du? Dich? Nein. Ich! Mich! Denn ein Blut treibt uns, wir fallen zusammen, sind ein stürzendes geschändeter Leib. Aber, Sohn Stojsha, vielleicht ist solche Leidenschaft zu haben nicht, dessen man sich schämen müßte, am Ende könnte auch aus ihr wie aus der Verzweiflung am Dasein und aus dem Trieb, Erster zu sein — Unendliches werden.

Und er sah weiter, sah Hajtuna. Sie hatte zu essen begonnen, unbekümmert um die anderen, nachdem die erste Söhne vorüber war. Er blickte sie an und in alter Sehnsucht dachte er: Oh, soviel Gesundheit, soviel Jugend, soviel Leben, das nichts anderes weiß, als daß es schön ist zu leben.

Aber wie er so schaute, wurde ihm das Mädchen, um das er in soviel Leid und Verhängnis gekommen war, immer ferner und fremder. Er sah es groß werden, wachsen, über das Zimmer, über den Turm, über den Berg, in den Raum hinaus. Hajtunas unergründliche Augen waren zwei Seen, geheimnisvoll, kühl und lockend tief. Ihre wilden Lippen waren zwei Grate, einander in faulender Eile schneidend. Und ihre goldenen Rasseln waren das Gold der ganzen Erde. Und die Riesel ah, führte die Bissen zum Munde, malnte sie ruhig. Er selber, der Mann, schrumpfte immer mehr auf seinem Stuhl zusammen, er war bereits ein Kind mit dickem, strampelnden Füßen, aber einem greisenhaften Gesicht, wurde zum Sohn dieser Erzmutter, sah zu ihr auf und streckte die Patzschändchen nach ihr aus. Sie aber kümmerte sich nicht um den Kleinen, laute Fleischbroden um Fleischbroden.

Da verschwand das Gesicht und Hajtuna sah wieder vor ihm in irdischer Gestalt. Wie einen fremden Menschen, den man zum erstenmal sieht, sah er sie, sah ihre harte kräftige Nase mit den

ausladenden Flügeln, sah ihre raubtierhaften Rinnbäden und malnenden Zähne, sah ihre geduckten, ängstlichen Ohren, die aus den schwarzen Strähnen hervorlugten. Und wie ein Schlag kam ihm die Erkenntnis: An diesem Tische schlie noch einer, fehlte Lasar. Ihn vergah ich zu laden. Aber sein Hirn hatte die blühhafte Gewißheit, daß Lasar von selber kommen müsse, weil er einer war, den man nicht einzuladen brauchte, der sich selber einlud.

Da sah er ihn eintreten und wußte zugleich: Keiner der anderen erblickt ihn jetzt, zu mir kommt er, zu mir allein.

Mit einem erschreckend zarten, fast zitternden Lächeln sagte ihm Begouja: „Du schlest noch.“

Den um den Tisch Sitzenden liefen bei diesen Worten ins Leere Eisföner über den Rücken.

Er aber sah Lasar ganz deutlich, sah ihn, einen Gurt voll Patronen um den Leib geschmalt, eine Pistole stak dahinter, ganz nahe an den Tisch kommen, immer Auge in Auge mit ihm, hörte ihn sprechen: „Ich kam.“

Begouja schwieg. Er sah in dieses abgetriebene Gesicht, vom ewigen Hunger gebildet und zugleich zerschlagen, das er vor vielen Jahren an St. Georgsfest als Bruder geliebt hatte, und fand die traurige Frage: „Warum, Lasar, hast du mich verraten?“

Da hörte er den andern lachen, sah ihn sich zu seinem Ohr niederbeugen und vernahm die Worte: „Du hast mich verraten. Hundertmal, an jedem Tag, in jeder Stunde. Du gabst mir Brot und Fleisch und Bett, aber das alles hättest du auch einem Hunde, einem Pferd gegeben, hättest es gefüttert, getränkt und ihm Streu aufgeschüttet, einem Tier, mit dem du zusammen gewachsen wärest. Das hätte doch sein können.“

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Chronik.

#### Eine neue Tibet-Expedition Sven Hedins.

Rotterdam, 17. August. (A.M.) Dr. Sven Hedins beabsichtigt nächstes Jahr eine neue Forschungs-Expedition nach Tibet zu unternehmen und befaßt sich schon eifrig mit den Vorbereitungen für dieses große Unternehmen, das drei bis vier Jahre dauern soll. Er beabsichtigt, vom chinesischen Ufer nach Westen gegen die Ostgrenze von Tibet vorzugehen. Dieser Erforscher der Quellen des Indus und Brahmaputra hofft auch, die Quellen großer chinesischer Flüsse zu erforschen und bereitet sich auch vor, das Karakorum- und Tangla-Gebirge zu erforschen. Dr. Sven Hedins wird diesmal von einem ganzen Stabe schwedischer Gelehrter der verschiedenen Fächer begleitet. Vor dem Antritte dieser Expedition beabsichtigt Dr. Hedins, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu fahren, wohin er eingeladen wurde, um Vorträge über Tibet und seine Expedition zu halten.

**Jugenzusammenstoß im Banat.** Die Grazer „Tagesspost“ meldet aus Belgrad: Bei Drossz-Szamosas in der Wojwodina ereignete sich gestern ein schwerer Zusammenstoß. Beide Lokomotiven und sämtliche Waggons wurden vollständig zertrümmert. Ein Bremser wurde getötet, mehrere Personen schwer verletzt.

**Bombenanschlag in Marseille.** Mittwochsabend wurde gegen das italienische Konsulat in Marseille ein Bombenattentat verübt. Es wurde nur Materialschaden angerichtet. Der Täter ist entkommen.

**Das Urbild des Metermaßes.** Das für die ammetrische System angeschlossenen Länder maßgebende Urbild befindet sich in einem bei Sevres gelegenen Pavillon, der aus dem 17. Jahrhundert stammt, in sorgsamster Ueberwachung. Jeder dieser Staaten schickt in Zeiträumen sein dem Urbild nachgebildetes Maß ein, damit es mit dem Original verglichen werden kann. Es handelt sich dabei um eine überaus delikate Operation, die von den Gelehrten des Internationalen Amtes für Maß und Gewichte mit peinlichster Sorgfalt vorgenommen wird. In einem hohen Saal, der gegen jede Erschütterung und Schwankung gesichert ist, ruht der aus Platin gefertigte Urbild in einem Wasserbad. Die Abweichung, die die dem Urbild nachgebildeten Maße zeigen, werden vermittels einer Kombination von mächtigen Mikroskopen gemessen, die einen Vergleich der beiden Maße bis zur Differenz eines Mikrons, des 1000. Teils eines Millimeters, gestatten. Spinnwebdünn ist an den Enden der beiden zum Vergleich übereinandergelegten Meterstäbe befestigt ein registrierendes tausendteiliges Teil Millimeters der Abweichung. Um ganz sicher zu gehen, gebraucht man sogar die Vorsicht, die Spinnen, bevor sie ihren dünnen Fäden ziehen, verdauen zu lassen. Aber man begnügt sich heute nicht mehr mit der Messung der Mikrone. Die Gelehrten nehmen jetzt die Hilfe der Röntgenstrahlen in Anspruch, um auch die unendlich kleinen Abweichungen, die sich dem menschlichen Auge entziehen, feststellen zu können.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

#### Montanindustrie und europäische Politik.

Durch den Friedensvertrag von Versailles hat Frankreich die lothringischen Erzgruben sowie die Kohlen- und Erzgruben des Saar-Reviers erworben und dadurch seine Montanindustrie bedeutend ausgedehnt. Außerdem ist es bestrebt, die polnische Montanindustrie in die Hand zu bekommen und hat deswegen mit aller Kraft den Anschluß Oberschlesiens an Polen betrieben, damit es die Verfügung über die oberschlesische Kohle erhalte. Dadurch hat Frankreich Deutschland den Vorrang in der Montanindustrie abgelaufen.

Die Bestrebungen Frankreichs, die erste Montanmacht Europas zu werden, zeigt sich auch in den Straffaktionen, die Poincaré als Vorschläge nach London mitgebracht hatte und für welche er die Zustimmung der anderen alliierten Regierungen zu finden gehofft hat. So wollte Poincaré die Errichtung einer Zollgrenze zwischen dem rechtsrheinischen und linksrheinischen Gebiet unter Einbeziehung des Ruhrgebietes mit seinen gewaltigen Kohlenflößen in das westrheinische Zollsystem durchsetzen und die fiskalische Vergewerte im rechtsrheinischen Ruhrbezirk gleichfalls unter die Kontrolle des französischen Staates bringen. Frankreich hat nunmehr gewaltige Erzlager, aber zu wenig Kohle und hat die Aussicht, durch eine Verbindung der Ruhrkohle mit dem französischen Erzbergbau einen großen Montantrust in Westeuropa zu schaffen, welcher ihm die entscheidende Stellung auf dem Kohlen- und Erzmarkt verschaffen soll. Diese Pläne sind den englischen Kapitalisten, denen vor der französischen Konkurrenz bange wird, wohl bekannt und die englischen Staatsmänner wollen es deshalb nicht zulassen, daß die ausschweifenden Pläne des Vertreters des französischen Kapitalismus, eben Poincaré, Wirklichkeit werden. So verstecken sich hinter der Politik Poincarés gewaltige kapitalistische Machtbestrebungen und das Verhältnis Englands und Frankreichs ist von der Konkurrenz der französischen und englischen Montankapitalisten wesentlich beeinflusst. Der Ausbehnungsdrang der Kapitalisten der großen Staaten haben so nach dem Kriege zu einem noch gewaltigeren Imperialismus geführt als 1914.

**Deutsche Waggons nach Jugoslawien.** Das südslawische Eisenbahnministerium hat aus Paris die Verständigung erhalten, daß dem jugo-

slawischen Staat auf Rechnung der Reparationen von Deutschland weitere 500 gedeckte Waggons zugesprochen wurden. Der Eisenbahnminister hat die Firma Krupp benachrichtigt, sie möge die Waggons sofort abgeben, da sie für die nächste Ausfuhrzeit notwendig sind.

**Streiks in Deutschland.** Vor einigen Tagen sind in Mannheim die Schiffer in den Streik getreten. Die Streikbewegung verbreitet sich allmählich über den ganzen Rhein, sodas dem deutschen Rheinschiffahrtsverkehr die Stillelegung droht. Der Grund der Ausdehnung des Streiks liegt in der Ablehnung eines Tarifabschlusses, der unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministeriums für die deutschen Schiffsahrtsmannschaften in der Rheinschiffahrt gefaßt wurde und der eine durchschnittliche Erhöhung der Nebenvergütungen um 50 Prozent vorsieht. — In Hessen sind in verschiedenen Orten die Landarbeiter in Streik getreten. Der Schlichtungsanspruch ist einberufen, der über den Streik entscheiden soll. — Ebenso wird in der brandenburgischen Textilindustrie gestreikt. Sämtliche Belegschaften der Textilfabriken der Stadt Brandenburg haben geschlossen die Betriebe verlassen und auf der Gasse für ihre Forderungen demonstriert. — In Elberfeld kam am 14. August ein Buchdruckerstreik zum Ausbruch. Es handelt sich um Lohnerböhen, welche nicht zugesprochen wurden, weswegen die Arbeiter den Betrieb verließen. Dagegen ist im Solinger Industriebezirk der Buchdruckerstreik nach siebenwöchiger Dauer beendet worden. — Auf den Danziger Kleinhäfen streikt das Personal gleichfalls wegen Lohnerböhen, während die Lohnverhandlungen zwischen den Danziger Hafenarbeitern und den Unternehmern zu einer Einigung geführt haben. — Der katastrophale Marktsturz zwingt die Arbeiter, größere Lohnforderungen zu erheben, ihre Ablehnung durch die Unternehmer führt zur Einstellung der Arbeit.

**Schweizerische Expansionsbestrebungen in Rußland.** Verschiedene Schweizer Industrielle, hauptsächlich der Schokoladen- und Milchbranche, haben in Genä, vollkommen unabhängig von der Schweizer Delegation, versucht, geschäftliche Verbindungen mit Rußland anzuknüpfen. Einzelne von ihnen hatten noch vor endgültiger Entscheidung das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement um seine Meinung gebeten. Es wurde ihnen weder zu- noch abgeraten, jedoch ausdrücklich klargestellt, daß ihre geschäftlichen Verbindungen mit Rußland auf ihr eigenes Risiko und ihre eigene Gefahr gingen, da natürlich die Regierung in keiner Weise, wenn auch nur eine moralische Unterstützung zu gewähren in der Lage sei. Die Schweizer Geschäftsleute ließen sich durch diese kühle Reserve des Volkswirtschaftsdepartements jedoch nicht abschrecken, so daß anfangs Juni eine Gruppe von Vertretern Schweizer Firmen, die früher mit Rußland gearbeitet hatten, nach Rußland reiste, um die Verbindungen mit diesem Lande wieder aufzunehmen. Man behauptet, daß die russischen Delegierten den Schweizern persönlich und mündlich weitgehende Zusicherungen gemacht haben. Ergänzend wird hierzu bemerkt: Gegenwärtig muß man 3 „Aktionen“ unterscheiden, die sich mit der „Penetration Rußlands“ befassen, nämlich jene der Vereinigung Schweizerischer Konsumvereine, jene der Toblergruppe und drittens wohl diejenige, die am ernstesten zu nehmen ist und vornehmlich auch die ersten und größten Erfolge zu verzeichnen haben wird — die Aktion jener Gruppe, die unter der Leitung des Druckereibesizers und Leiters der Geschäftsstelle „zur Erlundigung Rußlands“, Oberleutnant Arnold Bopp, steht. Die Bopp-Gruppe trat am 6. Juli ihre Reise in drei Gruppen an: Der „linke Flügel“ reiste über Berlin nach Petersburg, das „Zentrum“ über die Tschchoslowakei und Polen nach Moskau, der „rechte Flügel“ nach Südrußland zur Bearbeitung des Koftower Kohlenreviers und der Naphiareviere am Asowschen Meere. Oberleutnant Bopp hat die Repräsentanz von 120 Schweizer Industriellen und großen Geschäftshäusern übernommen. Interessant und bezeichnend für die wohlangelegte Aktion ist, daß Oberleutnant Bopp den Kommunisten Nationalrat Blatten als Begleiter mitnimmt.

### Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau, Tischlergasse 6, 1002

empfehlend sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktionen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

### Kontoristin

der Stenographie und Maschinenschreibens vollkommen mächtig, sowie in allen Kanzleiarbeiten bestens eingearbeitet findet für Dauerstellung **sofortige Aufnahme.** Anbote unter „Michtige Kanzleikraft“ an die Verwaltung dieses Blattes. 1019

**Glocken leßerei „MERKUR“** Beograd. Pozorsnagasso 40. Braucht Arbeiter u. zw.: Modellschler, Gießer für Metall und Eisen sowie einen Spezialisten, welcher an Modellplatten arbeitet (für Vormaschinen u. einen Kermacher (JADRER). Bezahlung nach Einverständnis. 1020

**Inserieren Sie im „Sozialdemokrat“**

750.000 Arbeitslose in Sowjetrußland. Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau waren bis zum 1. August in europäischen Rußland insgesamt 750.000 Arbeitslose registriert.

#### Kurse der Balken.

**Prager Kurse.** Es kosten: 100 holl. Gulden 1349, 100 Mark 3.60, 100 schweiz. Franken 609.50, 100 Lire 160.25, 100 franz. Franken 279.25, 1 Pfund Sterling 160.25, 1 Dollar 35.90, 100 belg. Franken 272, 100 Dinar 40.75, 100 österr. Kronen 0.05 1/2, 100 polnische Mark 0.51, 100 ung. Kronen 2.25.

**Wiener Kurse.** Berlin 0.49, Wien 0.00 1/2, Prag 15.30, Holland 204.40, New York 5.24 1/2, London 23.49, Paris 41.65, Mailand 23.65, Budapest 0.33, Agram 1.52 1/2, Warschau 0.07, Wien geb. 0.00 1/2.

### Aus der Partei.

**Bezirkskonferenz Böhmisches-Ramnis.** Sonntag, den 20. August, um 8 Uhr vormittag findet im Gasthause „zur Post“ eine Bezirkskonferenz statt. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

### Turnen und Sport.

**Fußball.** Christiania schlägt Prag 4:3. In dem Fußballkampf Prag—Christiania legten die Norweger 4:3. In Dortmund und unterlag die Erbschaftsmannschaft der Prager Sparta der dortigen Germania knapp 2:3. W. S. Poas, der bekannte holländische Schiedsrichter, leitete, wie wir englischen Fachzeitschriften entnehmen, am Sonntag das Weltspiel AC. Sparta Prag (Erbschaftsmannschaft) gegen Kölner FC und Kölner SC. Lomb. 2:1. Wader München besiegte Dienstag in Dresden den Dresdener Fußballklub 2:1.

**Leichtathletik.** Neue ungarische Rekorde. Beim Meeting des BZC. lief die M.A.-Mannschaft 4x200 Meter in der neuen Rekordzeit von 1:31 (Durchschnitt 22.7 Sek.); ferner stellte Fizi-MAS. über 500 Meter mit 1:07 eine neue Bestleistung auf.

**Rudern.** Die deutschen Meisterschaften. Bei möglichem Wetter und schrochem Besuch ging die 11. deutsche Meisterschafts-Ruderregatta am Sonntag auf der Havel bei Trier vor sich. Die Organisation klappte vorzüglich und die Abwicklung zuglück vollstän. Nur hatten die einzelnen Rennen unter Kollisionen zu leiden. So wurde im Vierer o. St. Sport-Borussia-Berlin, einer der ausdauerreichsten Vierer, ausgeschlossen. Auch im Achter kamen die Sport-Borussen um die Meisterschaftslehren, da sie sich verruderten und weit abgeschlagen als Dritte endeten. Auch der Wasserjockeyverein Godesberg verteidigte seinen Titel im Doppelzweier o. St. ohne Erfolg, da er bereits im Vorlauf ausscheiden mußte. Die Ergebnisse waren: Vierer o. St.: Ruder-Riege-Essen 6:39.4; Germania-Köln 6:40.2. Einer: Leuz (Wiking-Berlin) 7:33.2; Dr. Reinhold (Germania-Regel) 7.40.4. Zweier o. St.: Kölner Klub für Wassersport 7:16.6; Germania-Köln 7:17. Doppelzweier o. St.: Gebr. Reinhold (Germania-Regel); Ruder-Riege-Essen. Achter: Ruderklub Lübeck 6:07.4; Ruder-Gesellschaft Kassel 6:23.3; Sport-Borussia-Berlin 6.59.

Herausgeber: Dr. Ludwig Ege und Karl Gernah. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlagsanstalt Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

### Wo verkehren wir?

- Café Continental, Prag-Graben
  - Restaurant Goldenes Kreuzel, Prag-Refazanka.
  - Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus (Urania) Smeckh 22.
- Bei Veranstaltungen wird für beste und billigste Bedienung gesorgt. 577

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27.  
Inh.: Schmerczreich & Bunzl.  
Alle in- und ausländischen Zeitungen erhältlich. Vortreffliche Bedienung. — Unser Stammlokal.

**Stadt- und Dorfgemeinde fordern Bibliothek**

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung **Ernst Sattler, Karlsbad.**

die Verantwortung einer Linnenge von Verantw. tungstragen. Road's Fachbuch für kommunalpolitische bietet sich Ihnen auf diesem Gebiete als Führer an. Bestellen Sie noch heute durch Postkarte bei der Buchhandlung Freiheit Teplitz-Schönau Theresienstraße 18.